

Aiuto domiciliare Minusio (ADM) : Hauspflege rund um die Uhr

Autor(en): **Kilchherr, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **66 (1988)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hauspflege rund um die Uhr

Ein privater Verein gewährleistet in der Gegend von Locarno medizinische Pflege zu Hause und Hilfe im Haushalt während 24 Stunden und übers Wochenende. 55 000 Stunden am Tag, 26 000 Stunden in der Nacht standen die Mitarbeiter des Vereins im Jahr 1987 im Einsatz.

«Wie gut, Aiuto zu haben»

Viermal erhält das Ehepaar Kull jeden Tag Besuch von Mitarbeitern der «Aiuto». Sie sind darauf angewiesen, denn ohne die Hilfeleistungen könnten sie nicht mehr zusammen bleiben: Hans Kull müsste in ein Pflegeheim eintreten. Seit seinem Schlaganfall kann er nicht mehr gehen, er sitzt tagsüber im Rollstuhl. Rosmarie Kull kann ihn nicht allein medizinisch versorgen oder vom Rollstuhl ins Bett tragen.

Sie kann sich ein gemeinsames Leben mit ihrem Mann ohne den «Aiuto» nicht mehr vorstellen: Neben den gewöhnlichen Hausarbeiten übernehmen die Betreuer bei Bedarf auch die medizinische Verpflegung, selbst übers Wochenende und in den Nachtstunden. «Wie gut, Aiuto zu haben! Für mich ist er die Spitex-Lösung schlechthin», meint Rosmarie Kull, «und immer noch billiger als ein Pflegeplatz und eine Wohnung.»

Aiuto domiciliare Minusio

Der Aiuto domiciliare Minusio (Haushalthilfe Gemeinde Minusio) ist ein politisch und religiös unabhängiger privater Verein. Gegründet in Minusio, bietet er heute seine Dienste im ganzen Locarnese mit seinen über 40 000 Einwohnern an. Locarno, Ascona, Tenero, Brissago und eben Minusio sind die bekannteren Ortschaften in dieser Gegend.

Rund um die Uhr, an jedem Tag in der Woche stellt er der Bevölkerung diplomierte Krankenschwestern, diplomierte Pflegerinnen und Hauspflegerinnen zur Verfügung – neben der kantonalen Kranken- und Hauspflege, die aber nur bis zum Abend ihre Dienste anbietet.

1971 wurde der ADM von einigen wenigen Personen aus Minusio geplant, mit einem Flugblatt rief man die Bevölkerung zur Gründungsversammlung ins Schulhaus, 130 Interessenten fan-

den sich ein. Man wollte «klein» bleiben, man hatte die Absicht, nur in Minusio zu wirken, wie es im Namen ja zum Ausdruck kommt. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es in dieser Gegend kein ähnliches Angebot. Die Nachtstunden, das Wochenende überbrückte man mit der im Tessin gut funktionierenden Nachbarschaftshilfe.

Maria Meier-Scheid übernahm die wichtige Aufgabe der Vermittlung: Sie organisierte die Einsätze (zuerst konnte man nur erfahrene Hausfrauen anfordern). 14 Stunden pro Woche fielen für die «Angestellten» in der ersten Zeit an, die Rechnungen waren von Hand in einer Stunde geschrieben.

1976 trat Alice Klein die Stelle als Vermittlerin an. Sie war früher Arztgehilfin, hatte also einen «medizinischen Hintergrund». Für die Beurteilung der Fälle, so glaubt sie, ist es wichtig, dass eine Vermittlerin paramedizinische Ausbildung besitzt. «Nur so kann sie entscheiden, ob eine Krankenschwester, eine diplomierte Pflegerin oder eine Hilfspflegerin zu schicken ist.»

Heute werden im Monat etwa 150 Personen betreut

In den folgenden Jahren änderte sich der ADM grundlegend: «Nie, in den kühnsten Träumen nicht, haben wir uns vorstellen können, dass unser Verein derart gross würde!», versichert Alice Klein, «Ich glaubte zuerst, der Posten der Vermittlerin sei urlangweilig.»

Doch langweilig ist es ihr heute nicht mehr: Pro Jahr vermittelt sie 55 000 Tag-Stunden und 26 000 Nacht-Stunden. 262 «Fälle» pro Jahr brauchen die Hilfe des Vereins, bis zu 150 Personen werden im Monat betreut.

Flexibler Arbeitsplan

Die Einsatz-Organisation ist zur Manager-Arbeit geworden. Sie ist verantwortlich, dass der



Das Ehepaar Kull kann nur dank der Hilfe von Aiuto domiciliare di Minusio gemeinsam zu Hause wohnen.

Arbeitsplan für 80 Mitarbeiterinnen stimmt; 35 Krankenschwestern oder Pflegerinnen sind beschäftigt (10 mit Vollpensum), 45 Personen stellen sich als Hauspflegerinnen zur Verfügung (15 mit vollen Stellen).

Dass immer alles rundläuft, schreibt Alice Klein einer gewissen Flexibilität zu, mit der der Arbeitsplan gehandhabt wird: Möchte zum Beispiel eine Mitarbeiterin einmal frei, so versucht sie, jemand anders aufzutreiben. Und die, welche bei der ADM angestellt sind, verrichten ihre Arbeit gerne, nicht umsonst hat es bis heute noch keine Schwierigkeiten beim Finden von Personal gegeben.

«Ich konnte nie nein sagen!»

Die Präsidentin des Vereins, Iva Bonetti, betont, dass das gute Einvernehmen mit der Vermittlerin für das gute Arbeitsklima verantwortlich ist. «Frau Klein kennt alle Patienten persönlich. Tauchen Schwierigkeiten auf, so lassen sich diese viel besser besprechen.» Ein gerüttelt Mass an Arbeit steckt allein hinter der Organisation des Vereins. Die Vermittlerin ist jeden Tag in der Woche zu sprechen, ein Band kündigt am Telefon ihre Rückkehr an, wenn sie ausser Haus ist, und dabei ist sie selber schon 72 Jahre alt! Sie selber hat keine Zeit zum alt werden. Sie ist voll für den «Aiuto» da.

Sie findet auch noch einen andern Grund, warum der ADM so gross geworden ist: «Ich konnte nie nein sagen!» Sie habe immer versucht, alle Hilfesuche zu erfüllen. «Man soll sich immer und in jedem Fall auf die Hauspflege verlassen können. Die Patienten sollten nicht bangen müssen, ob jemand kommt oder nicht; entweder funktioniert man, oder man soll es bleiben lassen.»

89% der betreuten Personen sind älter als 62 Jahre, 71% sind invalid. Hauspflegerinnen – heute absolvieren diese den Rotkreuz-Kurs «Krankenpflege zu Hause» – erledigen die Haushaltarbeiten, sie gehen einkaufen, sie reinigen die Wohnung (staubsaugen, waschen, Betten neu beziehen, bügeln) und ermöglichen den betreuten Personen auch einmal einen Spaziergang. Etwa gleichviele Tessinerinnen wie Deutschschweizerinnen teilen sich in die Arbeit der ADM.

Finanzielles

Hilfesuchende bezahlen für den Einsatz von Hauspflegerinnen 15 Franken, für die Arbeit der



Viermal täglich pflegen die Mitarbeiter von ADM Hans Kull.

Krankenschwestern 20 Franken pro Stunde. Das Ziel des Vereins, «überall dort zu helfen, wo es nötig ist», kollidiert manchmal mit diesen Preisen. Denn nicht immer können Personen, die Hilfe nötig haben, diese auch bezahlen. Es würde bei so viel Einsatz und Engagement denn auch verwundern, wenn nicht auch diesen Menschen geholfen würde: Wer wirklich die Hilfe nicht mehr bezahlen kann, erhält sie dennoch, ADM wird seit drei Jahren zudem von der AHV unterstützt.

Auch ein Brockenhaus hilft finanzieren

Nicht immer war der Verein in der Lage, seine Dienst gratis anzubieten. Schon gleich in den

Anfangszeiten – die finanzielle Lage war damals sehr gespannt – kam man auf die Idee, mit dem Betrieb eines Brockenhauses Geld in die Kasse zu bringen. Zwölf Mitarbeiterinnen betreuen es heute und helfen so mit, für Härtefälle Geld zu verdienen. Und obwohl es im Monat immerhin etwa 1000 Franken Gewinn abwirft, würde dieses Geld nicht mehr reichen – der «Umsatz» des Vereins betrug im Jahre 1987 pro Monat allein 100 000 Franken. Und man begreift, dass die Präsidentin des Vereins ihre Gefühle in den Worten zusammenfasst: «Die Hauspflege hat Dimensionen angenommen, wie wir sie nie erwartet haben.»

Bildbericht: Franz Kilchherr

Ein Nachtpflegedienst in Basel

«Nachtbrugg» für Behinderte, Betagte, Kranke

Auf Initiative der kurz vor Weihnachten 1987 verstorbenen SIV-Sozialarbeiterin Agnes Gisi ist in Basel ein Verein entstanden, der Behinderten, pflegebedürftigen Betagten und Kranken in Ergänzung zu bestehenden Organisationen Pflege zuhause abends von 18 bis 24 Uhr sowie morgens von 6 bis 8 Uhr anbietet. Die «Nachtbrugg» will dazu beitragen, dass Heim- und Spitalaufenthalte nach Möglichkeit vermieden oder verkürzt werden können. Seit dem 1. Februar in Betrieb, musste die «Nachtbrugg» ihre Kapazität nach 5 Monaten verdoppeln.

Bestrebungen, einen Nachtpflegedienst für Behinderte, Betagte und Kranke einzurichten, sind in Basel schon seit rund vier Jahren im Gang. «Motor» hinter diesen Anstrengungen war Agnes Gisi. Selber durch eine Muskelkrankheit schwer behindert, war sie auf das direkteste mit dem Problem fehlender Spitex-Einrichtungen im Abend- und Wochenendbereich konfrontiert. Dank persönlicher Anstrengungen gelang es ihr, einen privaten Helferkreis aufzubauen, der es ihr ermöglichte, statt in einem Pflegeheim in einer eigenen Wohnung zu leben und ihren Beruf als

Sozialarbeiterin bei der Basler SIV-Beratungsstelle zu 100 Prozent auszuüben.

«Lahmi und Alti am sächsi is Bett?»

Sie wusste, dass nicht alle Behinderten und Betagten, die weitgehend auf fremde Hilfe angewiesen sind, sich einen solchen Helferkreis aufbauen können. Die Alternative heisst Heimeintritt oder Pflege durch die tagsüber tätigen Institutionen, deren Dienst aber den Abend nicht abdeckt. «Lahmi und Alti am sächsi is Bett?» fragte sie deshalb provokativ in ihren zahlreichen Publikationen und Vorstössen zu diesem Thema. Den Durchbruch brachte ein Podiumsgespräch: Organisiert von der Sektion Basel und Umgebung des Schweizerischen Invalidenverbandes (SIV), nahmen daran massgebende Persönlichkeiten aus dem Gesundheitswesen teil. Die Veranstaltung brachte als Ergebnis das Einverständnis der Präsidentin des Kantonalverbandes für Haus- und Gemeindegrenzenpflege, Lisa Tamm-Hotz, eine neue Spitex-Organisation für den Nachtbereich zu unterstützen, und das Versprechen von Dr. Rudolf Rechsteiner als Vertreter des Sanitätsdepartements Basel-Stadt, den Start eines solchen Unternehmens im Rahmen eines Modellversuchs zu finanzieren.